Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

[Text]

urn:nbn:de:bsz:31-163213

Visual Library

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Da kamen fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten, aus der Ferne ihnen zugesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen trugen Haß:
Als sie die Rede hörten, gar sehr betrübte sie das.

Die will ich euch nennen: es war Lüdeger
Aus der Sachsen Lande, ein mächtger König hehr;
Dazu vom Dänenlande der König Lüdegast:
Die gewannen zu dem Kriege gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hingesandt.
Da frug man um die Märe die Unbekannten gleich,
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach: „Seit willkommen.
Wer euch hieher gesendet hab ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören laßen," sprach der König gut.
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunther Muth.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

„Wollt ihr uns, Herr, erlauben, daß wir euch Bericht
Von unsrer Märe sagen, wir hehlen sie euch nicht.
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger, die suchen heim euer Land.

„Ihren Zorn habt ihr verdienet: wir vernahmen das
Gar wohl, die Herren tragen euch beide großen Haß.
Sie wollen heerfahrten gen Worms an den Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen: laßt euch das zur Warnung sein.

„Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es bald ersehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land:
Hier werden sie verhauen manchen Helm und Schildesrand.

„Oder wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar:
So reitet euch so nahe nicht gar manche Schar
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müßen viel der Ritter kühn im Streit."

„Nun harrt eine Weile (ich künd euch meinen Muth)
Bis ich mich recht bedachte," sprach der König gut.
„Hab ich noch Getreue, denen will ichs sagen:
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen."

Gunther dem Reichen war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er hieß berufen Hagen und Andr' in seinem Lehn,
Und hieß auch geschwinde zu Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heerfahrten; das sei euch geklagt.
Es ist gar unverschuldet, daß sie uns haben widersagt."

Dem wehren wir mit Schwertern,"
Sprach da Gernot,
„Da sterben nur Die müßen:
Die laßet liegen todt.
Ich werde nicht vergeßen
Darum der Ehre mein:
Unsre Widersacher
Sollen uns willkommen sein."

Da sprach von Tronje Hagen:
„Das dünkt mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger
Sind voll Uebermuth.
Wir können uns nicht sammeln
In so kurzen Tagen:"
So sprach der kühne Recke,
„Ihr sollt es Siegfrieden sagen."

Da gab man den Boten
Herbergen in der Stadt.
Wie feind sie ihnen waren,
Sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche:
Das war wohlgethan;
Bis er erprobt an Freunden,
Wer ihm zu Hülfe zög heran.

Der König trug im Herzen
Sorge doch und Leid.
Da sah ihn also trauern
Ein Ritter allbereit,

Der nicht wißen konnte was ihm war geschehn:
Da bat er König Gunthern, ihm die Märe zu gestehn.

„Mich nimmt höchlich Wunder," sprach da Siegfried,
„Wie die frohe Weise so völlig von euch schied,
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen."
Zur Antwort gab ihm Gunther, dieser zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:
Stäten Freunden klagen soll man des Herzens Noth."
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: „Was blieb euch je versagt?
Ich will euch wenden helfen das Leid, das ihr klagt.
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich einer sein,
Und getrau es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein."

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb ich noch eine Weile, ich vergelt es mit der Zeit.

„Ich will euch hören laßen was mich traurig macht.
Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,
Mit Heerfahrten wollen sie mich heimsuchen hie:
Das geschah uns von Degen in diesen Landen noch nie."

„Das laßt euch nicht bekümmern," sprach da Siegfried,
„Sänftet eur Gemüthe und thut wie ich euch rieth:
Laßt Mich euch erwerben Ehre so wie Frommen
Bevor eure Feinde her zu diesen Landen kommen.

„Und hätten dreißigtausend Helfer sich ersehn
Eure starken Feinde, doch wollt ich sie bestehn,
Hätt ich auch selbst nur tausend: verlaßt euch auf mich."
Da sprach der König Gunther: „Das verdien ich stäts um dich."

„So heißt mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,
Da ich von den Meinen nicht mehr hier stellen kann
Als der Recken zwölfe; so wehr ich euer Land.
Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.

„Dazu soll Hagen helfen und auch Ortewein,
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein.
Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
Der soll die Fahne führen: keinen Beßern trefft ihr an.

„Heimreiten laßt die Boten in ihrer Herren Land;
Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekannt,
So daß unsre Burgen befriedet mögen sein."
Der König hieß besenden Freund und Mannen insgemein.

Zu Hofe gingen wieder Die Lüdeger gesandt;
Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland.
Ihnen bot da reiche Gabe Gunther der König gut,
Und sicheres Geleite: des waren sie wohlgemuth.

„Nun sagt," sprach da Gunther, „meinen starken Feinden an,
Ihre Reise bliebe beßer ungethan;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrännen denn die Freunde, ihnen werde Noth bekannt."

Den Boten reiche Gaben man da zur Stelle trug:
Deren hatte Gunther zu geben genug.
Das durften nicht verschmähen Die Lüdeger gesandt.
Sie nahmen alle Urlaub und räumten fröhlich das Land.

Als die Boten waren gen Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Bericht vernommen,
Was sie am Rhein gesehen, als das ihm ward gesagt,
Seine übermüthge Botschaft ward da bereut und beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn:
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland.“
Leid war es Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande hörten diese Mär,
Da eilten sie, der Helfer zu gewinnen desto mehr
Bis der König Lüdegast zwanzigtausend Mann
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.

Da besandte sich von Sachsen auch König Lüdeger
Bis sie vierzig tausend hatten und wohl mehr,
Die mit ihnen ritten gen Burgundenland.
Da hatt auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Zu seinen nächsten Freunden und seiner Brüder Heer,
Womit sie fahren wollten im Kriegszug einher,
Und auch mit Hagens Recken: das that den Helden Noth.
Darum musten Degen bald erschauen den Tod.

Sie schickten sich zur Reise: sie wollten nun hindann.
Die Fahne muste führen Volker der kühne Mann,
Da sie reiten wollten von Worms über Rhein;
Hagen von Tronje, der muste Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindold und der kühne Hunold,
Die wohl verdienen konnten reicher Könge Gold.
Dankwart, Hagens Bruder und auch Ortewein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

„Herr König," sprach da Siegfried, „bleibet Ihr zu Haus:
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilt bei den Frauen und tragt hohen Muth:
Ich will euch wohl behüten die Ehre so wie das Gut.

„Die euch heimsuchen wollten zu Worms an dem Rhein,
Will ich davor bewahren, daß sie euch schädlich sei'n:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth wird gewandt."

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten
Nach dem Sachsenlande; da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den Fürsten beiden ward Noth und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?
Wohl konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn."

Sie sprachen: „Laßt der Knappen hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch Die in Lüdgers Lehn:
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehn."

„So will ich selber reiten," sprach Siegfried der Degen,
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen
Bis ich recht erkunde wo die Recken sind."
Da stand bald in den Waffen der schönen Sieglinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen, als er zog hindann,
Ihm und Gernoten, diesem kühnen Mann.
So ritt er hin alleine in der Sachsen Land,
Wo er die rechte Märe wohl bald mit Ehren befand.

Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog,
Und die Kraft der Seinen gewaltig überwog:
Es waren vierzig tausend oder wohl noch mehr.
Siegfried in hohem Muthe sah gar fröhlich das Heer.

Da hatte sich ein Recke auch aus der Feinde Schar
Erhoben auf die Warte, der wohl gewappnet war:
Den sah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder auf den Andern mit Zorn zu blicken begann.

Ich sag euch wer der wäre, der hier der Warte pflag;
Ein lichter Schild von Golde ihm vor der Linken lag:
Es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte herrlich wider ihn einher.

Nun hatt auch ihn Herr Lüdegast sich feindlich erkoren.
Ihre Rosse reizten Beide zur Seite mit den Sporen;
Sie neigten auf die Schilde mit aller Macht den Schaft:
Da kam der hehre König darob in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind
Die Könige zusammen als wehte sie der Wind;
Dann mit den Zäumen wandten sie ritterlich zurück:
Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried, das Feld erscholl umher.
Aus dem Helme stoben, als obs von Bränden wär,
Die feuerrothen Funken von des Helden Hand;
Da stritt mit großen Kräften der kühne Vogt von Niederland.

Auch ihm schlug Herr Lüdegast manchen grimmen Schlag;
Jedweder auf dem Schilde mit ganzer Stärke lag.
Da hatten es wohl Dreißig erspäht aus seiner Schar:
Eh die ihm Hülfe brachten, der Sieg schon Siegfrieden war

Mit drei starken Wunden, die er dem König schlug
Durch einen lichten Harnisch; der war doch fest genug.
Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut:
Da gewann König Lüdegast einen traurigen Muth.

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land,
Und sagt' ihm, er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken: die hatten wohl gesehn
Was da von ihnen beiden auf der Warte war geschehn.

Er führt' ihn gern von dannen: da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen; doch wehrte seine Hand
Seinen edeln Geisel mit ungestümen Schlägen.
Bald that noch größern Schaden dieser zierliche Degen.

Die Dreißig zu Tode wehrlich er schlug;
Ihrer Einen ließ er leben: der ritt da schnell genug
Und brachte hin die Märe von dem was hier geschehn;
Auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Gar leid wars den Recken aus dem Dänenland,
Als ihres Herrn Gefängniss ihnen ward bekannt.
Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an
In ungestümem Zorne, denn ihm war wehe gethan.

Lüdegast der König war hinweggebracht
Zu Gunthers Ingesinde von Siegfrieds Uebermacht.
Er befahl ihn Hagen: der kühne Recke gut,
Als er vernahm die Märe, da gewann er fröhlichen Muth.

Man gebot den Burgunden: „Die Fahne bindet an."
„Wohlauf," sprach da Siegfried, „hier wird noch mehr gethan
Vor Abendzeit, verlier ich Leben nicht und Leib:
Das betrübt im Sachsenlande noch manches waidliche Weib.

„Ihr Helden vom Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr,
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schar.
Da seht ihr Helme hauen von guter Helden Hand:
Eh wir uns wieder wenden wird ihnen Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die ihm unterthan.
Die Heerfahne faßte der kühne Spielmann,
Volker der Degen, und ritt der Schar vorauf.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Sie führten doch der Degen nicht mehr denn tausend Mann,
Darüber zwölf Recken. Zu stieben da begann
Der Staub von den Straßen: sie ritten über Land;
Man sah von ihnen scheinen manchen schönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen gekommen und ihr Heer,
Mit Schwertern wohlgewachsen: die Klingen schnitten sehr,
Das hab ich wohl vernommen, den Helden an der Hand.
Da wollten sie die Gäste von Burgen wehren und Land.

Der Herren Scharmeister führten das Volk heran.
Da war auch Siegfried kommen mit den zwölf Mann,
Die er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme manche blutige Hand.

Sindold und Hunold und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite viel der Helden todt
Eh sie ihrer Kühnheit noch selber mochten traun:
Das musten bald beweinen viel der waidlichen Fraun.

Volker und Hagen und auch Ortwein
Leschten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die Kühnen in der Schlacht.
Von Dankwarten wurden viel große Wunder vollbracht.

Da versuchten auch die Dänen waidlich ihre Hand:
Von Stößen laut erschallte mancher Schildesrand
Und von den scharfen Schwertern, womit man Wunden schlug.
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als die Burgunden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit.
Ueber die Sättel sah man fließen das Blut;
So warben um die Ehre diese Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erhallen den Helden an der Hand
Ihre scharfe Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in die dichten Reihn:
Die zwölfe kamen ritterlich zugleich mit Siegfried hinein.

Deren vom Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand
Eh er Lüdegeren vor seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Kehre hatt er nun genommen
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen:
Der half ihm wohl vollbringen im Kampfe seinen Muth.
Da muste bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand
Wie er so erhaben trug in seiner Hand
Balmung den guten und da so Manchen schlug,
Darüber ward der Kühne vor Zorn ingrimmig genug.

Da gab es stark Gedränge und lauten Schwerterklang,
Wo ihr Ingesinde auf einander drang.
Da versuchten desto heftiger die beiden Recken sich;
Die Scharen wichen beide: der Kämpen Haß ward fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachsenlande war es wohl bekannt,
Sein Bruder sei gefangen: drum war er zornentbrannt;
Nicht wust er, ders vollbrachte sei der Sieglinden-Sohn.
Man zeihte des Gernoten; doch bald befand er es schon.

Da schlug so starke Schläge Lüdegers Schwert,
Siegfrieden unterm Sattel strauchelte das Pferd;
Doch bald erhob sichs wieder. Der kühne Siegfried auch
Gewann jetzt im Sturme einen furchtbaren Brauch.

Dabei half ihm Hagen wohl und Gernot,
Dankwart und Volker: da lagen Viele todt.
Sindold und Hunold und Ortwein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Untrennbar im Kampfe waren die Fürsten hehr.
Ueber die Helme fliegen sah man manchen Sper
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
Auch ward von Blut geröthet mancher herrliche Rand.

In dem starken Sturme sank da mancher Mann
Von den Rossen nieder. Einander rannten an
Siegfried der kühne und König Lüdeger;
Man sah da Schäfte fliegen und manchen schneidigen Sper.

Der Schildbeschlag des Königs zerstob vor Siegfrieds Hand.
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen; die litten Ungemach.
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach.

Da hatte König Lüdeger auf einem Schild erkannt
Eine gemalte Krone vor Siegfriedens Hand:
Da wust er wohl, es wäre der kraftreiche Mann.
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:

„Begebt euch des Streites, ihr All mir unterthan!
Den Sohn König Siegmunds traf ich hier an,
Siegfried den starken hab ich hier erkannt;
Den hat der üble Teufel her zu den Sachsen gesandt.“

Er gebot die Fahnen nieder zu laßen in dem Streit.
Friedens er begehrte: der ward ihm nach der Zeit;
Doch must er Geisel werden in König Gunthers Land:
Das hatt an ihm erzwungen des kühnen Siegfriedes Hand.

Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit.
Viel zerschlagner Helme und der Schilde weit
Legten sie aus Händen; so viel man deren fand,
Die waren blutgeröthet von der Burgunden Hand.

Sie fingen Wen sie wollten: sie hatten volle Macht.
Gernot und Hagen, die schnellen, hatten Acht,
Daß man die Wunden bahrte; da führten sie hindann
Gefangen nach dem Rheine der Kühnen fünfhundert Mann.

Die sieglosen Recken zum Dänenlande ritten.
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß man sie loben sollte: das war den Helden leid.
Da beklagten ihre Freunde die Gefallnen in dem Streit.

Sie ließen ihre Waffen aufsäumen nach dem Rhein.
Es hatte wohl geworben mit den Gefährten sein
Siegfried der starke, und hatt es gut vollbracht:
Das must ihm zugestehen König Gunthers ganze Macht.

Gen Worms sandte Boten der König Gernot:
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie ihm gelungen wäre und all seinem Lehn:
Es war da von den Kühnen nach allen Ehren geschehn.

Die Botenknaben liefen;
So ward es angesagt.
Da freuten sich in Liebe,
Die eben Leid geklagt,
Dieser lieben Märe,
Die ihnen war gekommen.
Da ward von edeln Frauen
Großes Fragen vernommen,

Wie es den Herrn gelungen
Wär in des Königs Heer?
Man rief der Boten Einen
Zu Kriemhilden her.
Das geschah verstohlen,
Sie durft es wohl nicht laut,
Denn Einer war darunter,
Dem sie längst ihr Herz vertraut.

Als sie in ihre Kammer
Den Boten kommen sah,
Kriemhild die schöne
Gar gütlich sprach sie da:
„Nun sag mir liebe Märe,
So geb ich dir mein Gold,
Und thust dus ohne Trügen,
Will ich dir immer bleiben hold.

„Wie schied aus dem Streite
Mein Bruder Gernot
Und andre meiner Freunde?
Blieb uns Jemand todt?

Wer that da das Beste? das sollst du mir sagen."
Da sprach der biedre Bote: „Wir hatten nirgend einen Zagen.

„Zuvorderst in dem Streite ritt Niemand so wohl,
Hehre Königstochter, wenn ich es sagen soll,
Als der edle Fremdling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedes Hand.

„Was von den Recken allen im Streit da geschehn,
Dankwart und Hagen und des Königs ganzem Lehn,
Wie wehrlich sie auch stritten, das war doch wie ein Wind
Nur gegen Siegfrieden, König Siegmundens Kind.

„Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen;
Doch möcht euch dieser Wunder ein Ende Niemand sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit:
Den Fraun an ihren Freunden that er mächtiges Leid.

„Auch muste vor ihm fallen der Friedel mancher Braut.
Seine Schläge schollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und auch gut.

„Da hat auch viel begangen von Metz Herr Ortewein:
Was er nur mocht erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt.
Da schuf euer Bruder die allergrößeste Noth,

„Die jemals in Stürmen mochte sein geschehn;
Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugestehn.
Die stolzen Burgunden bestanden so die Fahrt,
Daß sie vor allen Schanden die Ehre haben bewahrt.

„Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Als so laut das Feld erhallte von manchem lichten Schwert.
Die Recken vom Rheine, die ritten allezeit,
Daß ihre Feinde beßer vermieden hätten den Streit.

„Auch die kühnen Tronjer schufen großes Leid,
Als mit Volkskräften das Heer sich traf im Streit.
Da schlug so Manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Es wäre viel zu sagen davon in der Burgunden Land.

„Sindold und Hunold in Gernotens Heer
Und Rumold der kühne schufen so viel Beschwer,
König Lüdger mag es beklagen allezeit,
Daß er meine Herren am Rhein berief in den Streit.

„Streit, den allerhöchsten, der irgend da geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, den Jemand nur sah,
Hat Siegfried gefochten mit wehrlicher Hand:
Er bringt reiche Geisel her in König Gunthers Land.

„Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,
Wovon der König Lüdegast den Schaden nun behält,
Und vom Sachsenlande sein Bruder Lüdeger.
Nun hört meine Märe, viel edle Königin hehr!

„Gefangen hat sie beide Siegfriedens Hand:
Nie so mancher Geisel kam in dieses Land
Als nun seine Kühnheit bringt an den Rhein.“
Ihr konnten diese Mären nicht willkommener sein.

„Man führt der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, wißt, Königin hehr,
Wohl achtzig blutge Bahren her in unser Land:
Die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfriedes Hand.

„Die uns im Uebermuthe widersagten hier am Rhein,
Die müßen nun Gefangene König Gunthers sein;
Die bringt man mit Freuden her in dieses Land."
Ihre lichte Farb erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.

Ihr schönes Antlitz wurde vor Freuden rosenroth,
Da lebend war geschieden aus so großer Noth
Der waidliche Recke, Siegfried der junge Mann.
Sie war auch froh der Freunde und that wohl weislich daran.

Die Schöne sprach: „Du machtest mir frohe Mär bekannt:
Ich laße dir zum Lohne geben reich Gewand,
Und zehn Mark von Golde heiß ich dir tragen."
Drum mag man solche Botschaft reichen Frauen gerne sagen.

Man gab ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Da trat an die Fenster manche schöne Maid
Und schaute nach der Straße, wo man reiten fand
Viel hochherzge Degen in der Burgunden Land.

Da kamen die Gesunden, der Wunden Schar auch kam:
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Scham.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hocherfreut:
Mit Freuden war beendet all sein mächtiges Leid.

Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch zugleich,
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich
Als denen gütlich danken, die da waren kommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.

Herr Gunther ließ sich Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Reise zu Tode wär erschlagen.
Da hatt er nichts verloren bis auf sechzig Mann;
Die muste man verschmerzen wie man noch Manchen gethan.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Da brachten die Gesunden zerhauen manchen Rand,
Und viel zerschlagner Helme in König Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
Zu liebem Empfange vernahm man fröhlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt.
Der König seine Gäste wohl zu verpflegen bat;
Die Wunden ließ er hüten und warten fleißiglich.
Wohl zeigte seine Milde auch an seinen Feinden sich.

Er sprach zu Lüdegasten: „Nun seit mir willkommen!
Ich bin zu großem Schaden durch eure Schuld gekommen:
Der wird mir nun vergolten, wenn ich das schaffen kann.
Gott lohne meinen Freunden: sie haben wohl an mir gethan."

„Wohl mögt ihr ihnen danken," sprach da Lüdeger,
„Solche hohe Geisel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam bieten wir großes Gut,
Und bitten, daß ihr gnädiglich an euern Widersachern thut."

„Ich will euch," sprach er, „Beide ledig laßen gehn;
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,
Dafür verlang ich Bürgschaft, damit sie nicht mein Land
Räumen ohne Frieden." Darauf boten sie die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl verpflag,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Gesinde nicht wohl fröhlicher sein.

Die zerhauen Schilde man zum Verschluße trug;
Blutgefärbter Sättel sah man da genug.
Die ließ man verbergen, so weinten nicht die Fraun.
Da waren reisemüde viel gute Ritter zu schaun.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST